

Verhalten



Aggressive Hunde

Neues aus der Raufer-Szene

Experte Thomas Baumann beschäftigt sich im zweiten Teil dieser Serie mit den dominanz- sowie sozial-aggressiven Vierbeinern und dem therapeutischen Nutzen der unterschiedlichen Raufergruppen.

Teil 2

In der vorigen Ausgabe wurden zwei der drei hauptsächlichen Kausalkategorien bei innerartlicher Sozialaggression ausführlich dargestellt. Zur Erinnerung:

• **KATEGORIE I:** angstaggressive Hunde (zirka 70 Prozent der Raufer).

• **KATEGORIE II:** frustrationsaggressive Hunde (zirka 20 Prozent der Raufer).

In diesen beiden Kategorien wurden somit bereits rund 90 Prozent der Raufer erfaßt.

Kaum zu glauben, wo doch rund 90 Prozent der betroffenen Hundehalter davon ausgehen,

daß ihr rauflustiger Vierbeiner gegenüber Artgenossen einfach viel zu dominant sei. In Wirklichkeit jedoch raufen schätzungsweise nur rund fünf Prozent der sozialaggressiven Hunde aus überwiegenden Dominanzgründen und gehören damit der nachfolgenden Kategorie III an.

• **KATEGORIE III:** dominanzaggressive Hunde.

Es ist sicher nicht ganz einfach, eine präzisierende Erläuterung zum Verhalten dominanzaggressiver Hunde zu treffen. Aus diesem Grund tun sich selbst erfahrene Hundetrainer schwer, die Unterscheidung zwischen primär



Schäferhund Louis ist das seltene Exemplar eines Raufers, in dessen Mittelpunkt des Antriebes ein klares Dominanzbestreben liegt. Er ignoriert die meisten Rüden und selektiert seine „Gegner“ nach Ebenbürtigkeit. Mit provozierenden Umkreisungen signalisiert er dem Widerstand andeutenden Rüden seine „Alpha-Position“.

Der Gegner von Louis hat dessen Körpersprachliche Signale richtig zugeordnet und gibt sich geschlagen, ohne daß es zur Auseinandersetzung kommt. Für den souveränen Louis das Zeichen, nicht zu attackieren.



Zwei sich gegenseitig profilierende „Rambos“, bei denen der laienhafte Betrachter voreilig und meist unzutreffend zu dem Ergebnis kommen kann, daß sie dominanz-aggressiv agieren. Eine eindeutige Beurteilung dazu ist allerdings nur möglich, wenn das Verhalten der Tiere in einem längeren Zeitraum außerhalb der sozialen Eskalation (vorher und nachher) beobachtet wird.

dominanten und frustrativen Verhaltensweisen zu erkennen. Oftmals wird leider den betroffenen Hundehaltern eingeredet, ihr Vierbeiner sei einfach dominant, wenn er sich wütend auf Artgenossen stürzt. Dabei liegt diese Einschätzung in den meisten Fällen daneben.

Der feine Unterschied zwischen dominanten und frustrativen Verhaltensweisen gegenüber Artgenossen ist selten im Ansatz, sondern erst nach längerer Beobachtung der jeweiligen Verhaltensweisen in einer Raufgruppe zu sehen.

UNSER AUTOR

Thomas Baumann ist Sachverständiger, erfolgreicher Fachbuchautor und Ausbildungsleiter eines Hundezentrums. In den vergangenen Jahren hat er sich insbesondere im Umgang mit schwierigen Hunden einen Namen gemacht. Neben zahlreichen Seminaren im Hundezentrum bei Dresden bietet er im kommenden Jahr auch Auswärtsseminare an. Mehr unter www.dogworld.de

Die beiden nachfolgenden Verhaltensbeispiele sollen helfen, diesen feinen Unterschied dennoch deutlich hervorzuheben:

- **Beispiel 1:** Ein extrem nervenstark erscheinender Rüde in der Raufgruppe (offenes Modell) legt sich mit **jedem** ihm zu nahe kommenden Artgenossen lautstark und siegessicher an. Es sind keinerlei Zeichen von Angst oder Unsicherheit zu erkennen. Aufgrund seiner offensichtlichen psychischen und physischen Überlegenheit „beherrscht“ er die anderen Hunde nach Belieben. Mit der Zeit gehen ihm die anderen anwesenden Vierbeiner beeindruckt aus dem Weg. Daraufhin nimmt der dadurch gestärkte Rüde kaum noch Notiz von seinen Artgenossen und wird nur noch „aktiv“, wenn ihm ein anderer Hund zu nahe kommt.
- **Beispiel 2:** Ein ebenfalls extrem nervenstark erscheinender Rüde

in der Raufgruppe (erneut offenes Modell), legt sich **nicht** mit jedem Artgenossen in der Gruppe an, sondern führt ein für den genauen Betrachter hochinteressantes Selektionsverfahren durch. Hündinnen läßt er völlig zufrieden. Rüden, die nahe an ihm vorbeigehen und seinen „Qualitätsansprüchen“ nicht genügen, läßt er ebenfalls souverän passieren, selbst wenn sie ihn dabei versehentlich anrennen. Kritisch und aufmerksam beobachtet er jedoch mit hoher Scharfsinnigkeit jeden gleichgeschlechtlichen Vierbeiner, der ihm aus hierarchischer Sicht das Wasser reichen könnte. Die Selektion verläuft dabei auch aktiv, das heißt, er umkreist langsam und offensichtlich provozierend gerade den Rüden, der ihm an Stärke und Kraft gewachsen sein könnte.

Zieht sich der „Auserwählte“ zurück, bleibt er unangetastet. Stellt er sich, wird er attackiert und letztlich unterworfen (dominiert).

Die meisten Hundehalter und sehr viele Hundetrainer werden sehr überzeugt beide Hunde aus den genannten Beispielen, da sie sehr stark und siegessicher agieren, mit dem Siegel der Dominanz versehen.

Dabei verfolgt eindeutig nur der Rüde aus dem zweiten Beispiel eine hierarchisch und deshalb dominant orientierte Strategie.

Das kausale Motiv eines sozial-aggressiven Hundes ermißt sich somit niemals am Ergebnis einer Rauferei, sondern am genau zu beobachtenden Verhalten, das letztlich zur sozialen Auseinandersetzung führt.

Genau genommen bekommt der kompetente Beobachter nur über eine Anamnese und das in der Raufgruppe genau zu beobachtende „Vor- und Nachspiel“ Hinweise zu dessen ursächlichen Beweggründen.

In den vergangenen Jahren habe ich in unserer Raufgruppe nur sehr wenige Hunde kennengelernt, denen die im Beispiel 2 beschriebenen Verhaltensweisen zugeordnet werden konnten. Aus diesen Beobachtungen resultiert die geringe Schätzquote von nur fünf Prozent.

Selbstverständlich darf nicht jeder Raufgänger gänzlich in eine der drei Kategorien klassifiziert werden. Zwischen den jeweiligen Kategorien wird es immer wieder Überlappungen geben. So treffen wir beispielsweise vereinzelt auf sozial angstaggressive Hunde (Kategorie I), die beim Verteidigen einer beliebigen Ressource ihre jeweiligen Besitzansprüche

www.schule-der-tierhomoeopathie.de

Aus- und Fortbildungen in klass. Tierhomöopathie • auch im Süden
Sudermühler Weg 17-19 • 21272 Egestorf • Tel: 0 41 75 - 84 25 33



Züchterbund e.V.

Interessenvertretung der Züchter

Rechtsberatung, Rechtsschutz, Seminare, Kaufverträge und mehr

Ostenhellweg 47, 44135 Dortmund, Tel.: 02 31/2 26 85 59
Fax: 02 31/2 26 85 67, www.zuechterbund.de

Rechtsanwaltskanzlei

Wolfgang Becher

Rechtsanwalt, Fachanwalt für Familienrecht

Ostenhellweg 47
44135 Dortmund
Telefon 02 31/2 26 85 60
Telefax 02 31/2 26 85 67
www.wolfgang-becher.de

Tätigkeitsschwerpunkte:

- Tierhalterrecht
- Tierarzthaftungsrecht
- Vereinsrecht

www.hundehalter-seminare.de



www.uelzener.de

... für private Hundehaltung, Pensionshunde, Jagdhunde, Hundevereine und Hundeausbilder mit Haftpflicht-, OP-Kranken-, Rechtsschutz-, Hundezwingerhaftpflicht-, Betriebshaftpflicht – bis hin zur speziellen Altersvorsorge.

Im Internet
oder anrufen:
0581 8070-0

Uelzener
VERSICHERUNGEN

Postfach 2163, 29511 Uelzen

Verhalten

wütend den zu nahe kommenden Artgenossen angreifen (Kategorie II).

Sozialaggressive Außenseiter

Zusammengefaßt befinden sich in den von mir genannten drei Kausalkategorien zirka fünfneunzig Prozent aller Raufer.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß die Beweggründe der verbleibenden fünf Prozent Raufer so selten beziehungsweise einmalig auftreten, daß sie nur eine Außenseiterrolle einnehmen und deshalb auch nicht klassifiziert werden brauchen.

So können neben schmerzhaften Erkrankungen jeglicher Art vereinzelt hormonelle Störungen zu innerartlicher Sozialaggression führen. Äußerst selten treffen wir auf Raufer, die weder ängstlich, frustrativ, dominant oder krank sind, sondern einfach nur Spaß und Freude am Raufen haben.

Seit einiger Zeit befindet sich beispielsweise in unserer Raufergruppe ein Border Collie-Mix, der eine außergewöhnliche Passion entwickelt hatte. Er verknüpfte im Alltag und auf dem heimischen Hundeplatz seine offensichtliche Hüteleidenschaft mit

aggressiven Serienangriffen auf Artgenossen: Abducken, Spannung aufbauen, angreifen, zu beißen!

Therapeutische Zielstellung

In der vorigen Ausgabe erfolgte bereits der Hinweis, daß es im deutschen Hundewesen zwei grundlegend verschiedene Raufer-Modelle gibt.

Aggression Profilierung

Das geschlossene Raufermodell

Jegliche Form der sozialen Profilierung und selbstverständlich jede aggressive Darstellung eines Hundes fallen unter die Verbotsnorm. Die soziale Auseinandersetzung ist tabuisiert. Die betreuenden Zweibeiner ersticken durch offensives Dazwischengehen die „Rauflust“ des Vierbeiners.

Aggression Profilierung

DAS OFFENE RAUFERMODELL

Es werden durch die betreuenden Zweibeiner bewußt Verhaltensventile geöffnet, die neben der Profilierung auch die innerartliche Sozialaggression zwischen zwei Hunden zuläßt. Die Zielstellung ist – wie beim geschlossenen Modell –, die Rauflust des Vierbeiners zu schwächen und nachhaltig abzubauen.

Das **offene Modell**, das soziale Auseinandersetzungen unter bestimmten Voraussetzungen zuläßt und das **geschlossene Modell**, bei dem jede Form der sozialen Profilierung – somit auch das Raufen selbst – unter eine strikte Verbotsnorm fällt.

Die Verfechter der beiden Modelle bekräftigen den jeweiligen Nutzen, weshalb ich Ihnen an dieser Stelle zunächst eine wertneutrale Gegenüberstellung der

beiden sehr gegensätzlichen strategischen Konzepte aufzeichne.

Die beiden folgenden Darstellungen machen die jeweilige Vorgehensweise transparent:

Struktur und Strategie des geschlossenen Raufermodells

Die Strategie des konsequenten Einkesseln oder Zudeckens sozialkritischer Verhaltensweisen wenden verschiedene Hundetrainer an, um aggressive Emotionen eines Hundes nicht zum Ausbruch kommen zu lassen.

Dabei ist diese Strategie sehr einfach formuliert: „Wenn wir es überhaupt nicht soweit kommen lassen, daß eine aggressive Entwicklung im sozialen Verhalten eines Hundes entsteht, dann besteht ein nur geringes Restrisiko, daß es bei Hundebegegnungen im Alltag zu aggressiven Übergriffen kommt.“

Ein Argument, das auf den ersten Blick sehr vernünftig erscheint und aufgrund der logisch erscheinenden Struktur der eigentlichen Zielstellung (aggressionsfreies innerartliches Sozialverhalten) sehr nahe zu kommen scheint.

Eine Rauferstunde innerhalb des geschlossenen Modells hat demnach folgendes Gesicht:

Rauflustige und zu sozialaggressiven Auseinandersetzungen neigende Vierbeiner werden in überschaubaren Gruppen zusammengefaßt und bewegen sich innerhalb eines eingezäunten Gebietes frei (die sozialkritischen Hunde tragen selbstverständlich einen Beißkorb).



Angeber unerwünscht! Das geschlossene Raufermodell verbietet die soziale Profilierung gegenüber Artgenossen. Unsere Deutsche Dogge darf allerdings angeben; sie befindet sich in einer offenen Raufergruppe.

Die sozialen Verhaltensweisen innerhalb der Gruppe werden konzentriert und scharfsinnig von zweibeinigen Trainern/Betreuern/Hundehaltern beobachtet.

Bei Erkennen irgendeiner sozialen Profilierungsgeste oder gar aggressiven Verhaltensweise wird sofort und konsequent das Verhalten blockiert beziehungsweise gemäßregelt. Unter die Gruppe der zu blockierenden Profilierungsgesten fallen insbesondere alle Verhaltensweisen, die dem egoistischen Konzept eines Hundes dienlich sein können. Zu den häufigsten Profilierungsritualen eines Vierbeiners zählen das Scharren auf dem Boden, das ständige Markieren, das körperlich versteifte Zugehen auf Artgenossen, der Anspruch territorialer Bereiche und selbstverständlich das sogenannte Aufreiten.

Zu den unter die konsequente Verbotsnorm fallenden aggressiven Verhaltensweisen gehören beispielgebend das drohende Knurren, Bellen oder gar aggressive Anspringen oder Anrennen von Artgenossen.

Das Blockieren und Maßregeln der unerlaubten Verhaltensweisen (Profilierung/Aggression) erfolgt in der Regel über die Schleppleine sowie über mitgeführte Stöcke, Disc-Scheiben oder Schepperbüchsen. Auch mit Wasser gefüllte Behälter wie Blumensprüher oder Wasserspritzpistolen können zum Einsatz kommen.

Innerhalb der geschlossenen Raufergruppe haben Ruhe und Disziplin unter den agierenden Vierbeinern oberste Priorität. Der „Deckel“ bleibt somit zu; die Emotionen sind eingezäunt, und kein Hund darf sich trauen, sozialaggressives Verhalten offen zu zeigen.

Der positiven Übertragung auf das Alltagsgeschehen und damit verbunden auf künftige Hundebegleitungen bei Spaziergängen scheint nun nichts mehr im Wege zu stehen!?

Struktur und Strategie des offenen Raufermodells

Wäre der Erfolg und die Effektivität des geschlossenen Raufermodells tatsächlich eins zu eins auf den Alltag übertragbar, müßte sich niemand über den Nutzen eines offenen Raufermodells Gedanken machen. Wozu eine Ventilöffnung zur Freisetzung von Aggressionsverhalten, wenn die „Deckel-zu-Methode“ stets von Erfolg gekrönt wäre?



Fotos: Baumann

Ohne zeitweilige erzieherische Kontrolle, einzeln oder in der Gruppe, ist auch das offene Raufermodell nicht effektiv. Deshalb sind Gehorsamsübungen innerhalb der Rauferstunde wichtige Bestandteile.

Trotz unbestreitbarer Vorteile des geschlossenen Modells eignet es sich für viele Hundecharaktere aufgrund noch zu nennender Nachteile in keiner Weise.

Ein leidgeplagter Hundehalter (weil Hund Raufer) soll an dieser Stelle auch die Möglichkeit haben, das Für und Wider des offenen Raufermodells kennenzulernen.

Im **offenen Raufermodell** gehören Profilierung und Aggressionsverhalten zum zulässigen Repertoire. Kontrollierende Zweibeiner gibt es natürlich trotzdem, denn offensives Aggressionsverhalten muß selbstverständlich auch seine Grenzen haben. So wird jegliche Form des Mobbing strikt unterbunden. Ein Vierbeiner, der

nach einer sozialaggressiven Auseinandersetzung als „Sieger“ hervorgeht, hat keinerlei Rechte mehr, den Unterlegenen zu verfolgen oder weiter zu bedrängen. Die Einhaltung dieser Regel sichern die kontrollierenden Zweibeiner.

Sozial schwächere Hunde, die zunehmend den Konflikten gegenüber den Stärkeren aus dem Weg gehen (meist Hunde aus der Kategorie I), sollen sich keinesfalls den Attacken stärkerer Artgenossen ausgeliefert fühlen.

Gleichzeitig muß aber auch das Verhalten der sozial Schwächeren genau beobachtet werden, da sie im Einzelfall dazu neigen, sich während einer Rauferei zwischen zwei anderen Hunden als Mobbing-Spezialisten zu präsentieren.

Kontrolle und Trennung sozialaggressiver Hunde gibt es somit selbstverständlich auch im offenen Modell. Wir bevorzugen dabei die Schleppleine und den trennenden beziehungsweise blockierenden Griff zur Bauchfalte des Über-die-Stränge-Schlagenden.

Schlag- oder Wurfgegenstände zur Maßregelung lehnen wir im offenen Raufermodell prinzipiell ab, da sie nach eigener Einschätzung im Widerspruch zu einer koordinierenden Vorgehensweise stehen.

Im offenen Raufermodell sollen betroffene Hunde lernen, ihre Emotionen – ohne tiefgreifende Einwirkungen der Zweibeiner – selbst in den Griff zu bekommen. Dabei orientieren sie ihr künftiges Verhalten an den Erfahrungswerten durch den Umgang mit Artgenossen.

Ständige Aggressionen führen fast ausnahmslos zu negativen Selbsterfahrungen; Zurückhaltung und Vorsicht hingegen führen zu streßfreieren Positiverlebnissen.

Die persönliche Erfahrung zeigt, daß das kontrollierte „Dampfablassen“ im offenen Raufermodell eine hohe positive Alltagswirkung (bei rund 80 Prozent der Hunde) zeigt.

Welche Gründe zu einer sozialen Stabilisierung im Alltag gegenüber Artgenossen führen, obwohl die soziale Aggression in der Rauferstunde des offenen Modells zulässig ist, erläutere ich im abschließenden dritten Teil. Dabei werden auch die nicht zu bestreitenden Vor- und Nachteile der beiden sehr unterschiedlichen Raufermodelle umfassend erläutert. ●

Fortsetzung folgt

BuchTIPS

Thomas Baumann
WAS HÜNDCHEN NICHT LERNT...

Welpen und Junghunde verstehen, prägen und erziehen
Baumann-Mühle-Verlag,
Helbigsdorf 2003, € 14,90



Thomas Baumann
...DAMIT WIR UNS VERSTEHEN
Die Erziehung des Familienhundes
Baumann-Mühle-Verlag,
Helbigsdorf, 3. überarbeitete
Auflage 2003, € 19,90

Bezug über Fax: 03 52 09/2 02 34;
E-Mail: dogworld@t-online.de